

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text von Friedrich Roth]

Der Türkenlouis.*

Von Friedrich Roth.

(2. Akt, 2. Teil.)

Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, genannt der Türkenlouis, bittet am Hofe Kaiser Leopold I. in Wien um Unterstützung für seinen Kampf am Oberrhein. Der Kaiser, von Hofschranzen und Intriganten umgeben, versteht nicht das Drängen eines aufrechten deutschen Mannes und wendet sich empört von ihm ab. Die Szene gibt das leichte, oberflächliche Hofleben in Wien und das frivole Spiel des Kriegsratspräsidenten im Gegensatz zu dem harten fordernden Wesen des westmännischen Menschen wieder.

Kaiser: So spricht nur, spricht!

Markgraf: Mit Euch allein, nicht anders!

Kaiser: Es sind hier nur vertraute Leute, Graf!

Lobkowitz: Wer schweigt, gab schon die beste Antwort.
Nehmts, mein Kaiser, wie es ist.
Der Narr soll singen.
Ein Lied vom treuen Grafen!

Kaiser (ohne Böse:) Singe, Narr!

Markgraf (bricht von der Tafel weg, wehrt dem Narren, stellt sich erhöht nahe beim Kaiser auf.)
Ihr wolltet, Kaiser, nicht alleine hören.
So sei es hier! Ein Geist zieht durch die Welt,
als Schicksal starr und unerbittlich hart.
Unsichtbar, ist er von den dunklen Törnen geschickt und tritt zu jedem einmal hin,
auch zu den Großen dieser Erde einmal,
die Lose einzusammeln zu der Stunde,
entscheidungsreich; versäumt, ist sie versäumt.

Ihr, Majestät und Herrscher dieses Reiches vom Meer zum Meer wie einst der große Sachse —

Kaiser: Ihr sprecht mit Freimut!

Lobkowitz und andere: Allerdings mit Freimut!

Markgraf: Weil ich für mich nichts will, für andere alles,
(dumpf grollend:) für Land und Kaiser blutete,
(die dies nicht taten:) ihr Herrn!
Drum nehm ich mir das Recht und darf es nehmen.
Nein, mehr als Recht! Zu reden ist hier Pflicht.

Lobkowitz: Hört, hört!

Kaiser: Sprecht nur!

Markgraf: Soweit Geschichte reicht,
sind es der großen Throne zwölf an Zahl,
die die Geschichte dieser Welt bestimmten.
Sagt Euer Wort, mein Kaiser, und entscheidet.
Verweigerts Ihr, so habt Ihr nicht gelebt.
(Starkes Murren gegen ihn und Aufstehen einzelner.)

Markgraf: Und dieses Reich wird seinen Fall beweinen.
Zweihundert Jahre, wenn nicht mehr,
sind ihm verloren.

freilich ist es heut zerrissen.

Doch immer, wenn die Not am größten ist,
hofft es auf eines Retters starken Arm.
Greift zu und einigt es, sei's mit Gewalt!
Der Norden droht uns schon, sich abzulösen.
Vom Bayern nicht zu sprechen.

Kaiser: Nicht zu sprechen.

Markgraf (hervortretend:) Im Westen fällt ein Starcker
günstig auf.

Lobkowitz und andere: Genug, genug! Zu Ende! Majestät!

Markgraf: Zu Ende?
Nicht nur des Reiches Schicksal, nein, der
Welt
und ihrer Völker liegt bei Euch verkettet.
Was ist und wird, gewaltig tut sichs auf.
Erkennt dies, Herr!

Kaiser (durchaus gütig:) Wie stört Ihr nur das Essen!

Lobkowitz: Spasmmacher, lebst du noch? So singe, Kerl!

Markgraf: Spasmmacher seid Ihr alle! — Majestät! —
Ihr schweigt; so fürchtet Ihr den Lobkowitz?
Dann sag ich kurz heraus: So wahr ich lebe,
verweigert uns der Hof hier seine Hilfe,
der Kaiser uns sein Ohr, so höret nur:
Gehts mit dem Kaiser nicht, gehts ohne ihn!
(Zumult.)

Kaiser: General!

Markgraf: In diesem Augenblicke nicht!
Nicht Untergebener, Reichsfürst bin ich,
Mann,
der sich dem Himmel gegenüber sieht
und die Verantwortung aus ihm entleiht.

Lobkowitz: Ich rate zur Verhaftung, Majestät!
Das hier ist Rebellion. Verhaftung!

Jörger: Wenn wer verhaftet werden muß, mein
Kaiser,
so ist es Lobkowitz. Prüft seine Sachen.
Er läßt sich Ämter, Gnaden, Orden zahlen,
kauft Staats- und Hofschulden um niedern Preis,
läßt sich die ganze Summe dann entrichten.
Und hält's mit Frankreich.

Lobkowitz: Untersuchung gegen mich!
Mein kaiserlicher Herr, ich fordre sie!

Kaiser: Beruhigt Euch, mein edler Fürst von
Böhmen.

Jörger: Ich bitte, daß man mich entläßt!
(Ein Bote wird hereingelassen. Er übergibt dem Kaiser ein Pergament. Dieser überläßt es Lobkowitz.)

Kaiser: Nehmt Ihr!

Lobkowitz (in gespielter Erregung:)
Was, was? Unmöglich ist es, ganz unmöglich!

* Faksimile aus der Originalhandschrift.

Ich wage seinen Inhalt nicht zu sagen.
Von Kaisers Truppen unter Limburg-
Styrum
in Schwaben sind vernichtet, wie? Fünf-
tausend! — —

Markgraf (entreibt Lobkowitz das Schreiben.)

Lobkowitz (sagt mit Lust:) Dreifach gefallen.

Markgraf: Arco ist des Todes.

Lobkowitz: Der Bayernkurfürst in Tirol. Mein Kaiser!

Kaiser: Die Tafel aufgehoben! — Kommt,
Kardinal!

Narr (trollt sich hoffschüttelnd.)

Markgraf: Geht nicht, geht nicht! Bestimmt mir
eine Stunde!

Kaiser: Spricht erst mit Lobkowitz.

Kardinal (im Abgehen:) Jetzt heißt es beten.

(Der Kaiser mit dem Kardinal und anderen Hofleuten
ab. Zurück bleiben der Markgraf, Jörger, Kulpis,
Lobkowitz, Marsigli. — Die beiden Gruppen stehen
auf verschiedenen Seiten. Gespanntes Schweigen.)

Kulpis (beicht es:) Herr Präsident, Ihr habt nun Kaisers
Vollmacht.

Lobkowitz (höhnisch:)
„Ut lunae sic siste gradum nunc Josua
solis“.

Marsigli: „Du botst dem Halbmond Halt, ein
zweiter Josua —“

Lobkowitz: Wo blieb der Sieg denn gegen Frank-
reichs Sonne?!

Markgraf: Was habt Ihr zu dem Sieg getan, Herr Katz?
Ich frage sachlich. Und was wollt ihr tun?

Lobkowitz: Was habt denn Ihr getan? Euer Land
geschützt!

Markgraf (übergeht dies, da ihm die Gemeinheit zu groß ist:)

Jedwede Festung liegt verludert, Herr!
In Philippsburg die Gräben eingefallen —
in Kehl, wo blieb die schwere Artillerie?
Wo die Depots, der Fuhrpark, wo das alles?
Ein Wahnsinn ist es, wenn nicht ein
Verbrechen!

Lobkowitz: So fordert doch! Ihr habt ja nie gefordert.

Markgraf: Ich fordere — doch merkt Euch gut! —
ich fordere,
Herr Kriegsratspräsident, das Reichsheer!

Kulpis: Gut!

Markgraf: Ein stehend Heer! — (zu den Seinen:)

Ihr, meine Zeugen, hört es!

Ein stehend Heer!

Frankreich, Herr Präsident, liebt nicht
den Frieden.

Es kann mit einem Haufen Söldner nicht
gezwungen werden, daß es Frieden hält.

Ein stehend Heer, auf daß
aus dieser Reichsvereinigung der Soldaten
dereinst das große einige Reich erstehet,
das jetzt, dreihundert Territorien fast,

dem Feind ein Spielball ist. Am Rhein
den Kampf, —

ich will am Oberrhein den schärfsten Kampf.
Ich fordere den Bau der Festung Kastatt,
bedeutungsvoll zur Deckung im Südwesten.
Ich fordere Truppen, Truppen, Geld nach
Bayern. —

Von meinem Solde will ich gerne
schweigen. —

Wir sind dort fünfundzwanzigtausend
Mann,

wenn Preußen und Westfalen zu uns stoßen.
Der Feind hingegen hat an hunderttausend.

Lobkowitz: Seid Ihr zu Ende? — Gut!

Vielecker Graf vom Rhein, was dünkt
Euch nur?!

Ihr wolltet einst den Lobkowitz vernichten,
jetzt sucht Ihr Euch noch einen Höheren aus.
Ihr habt dem Kaiser übel mitgespielt,
ob Ihr da das Patent behalten könnt,
das ist sehr fraglich. Wenns Euch aber
ankommt —

Ihr habt sehr stark gedroht — wenn Ihr
da meint —.

Wir haben über Max Emanuel,
den Bayern, und den Kölner Kurfürst erst
Reichsacht verhängt! — Und werden auch
nicht zaudern — —.

Kulpis: Mein Fürst, schlägt ihm das Maul entzwei!

Markgraf: Laßt noch!

Lobkowitz: Ihr sagt, mein edler Prinz —

(leise zu Marsigli:)

Kuft Ihr die Wachen?

Ihr sagt — je nun, was sagt Ihr denn?

Ihr sagt, was wir denn für das Heer getan?
Ihr wünscht, daß man Euch Kastatt neu
erstelle.

Ihr baut Euch Linien um das Ländchen
Baden,

laßt Villars freundlich drum herum spa-
zieren

und baut ein Schloß; mit welchen Geldern,
Prinz?

Ob Euch das Generalspatent kann bleiben,
bei dem Verdacht: Verrat und
Unterschlagung! — —

Markgraf (flütert auf ihn ein. Lobkowitz zieht den Degen. Kulpis
und Jörger tun desgleichen.)

Marsigli: He, Wachen!

Markgraf: Nicht mit dem Schwert, das ich in fünfzig
Schlachten

gezogen hab, nein, hier mit diesen Fäusten!

Gib her, Du sollst nicht Kaisers Degen
tragen!

(entreibt ihm den Degen, zerbricht diesen, wirft ihm die Stücke vor die
Füße.)

Marsigli (zu der Wache) Ergreift ihn!

(Die Wache traut sich nicht an den Markgrafen heran, versucht aber doch,
bleibt vor ihm wie gelähmt.)

Markgraf (tritt ihr einen Schritt entgegen:) Gut!